

tertagsliturgie“ uns jenen zuordnen, die wohl am Muttertag ihrer Mütter in Kranken- und Seniorenanstalten gedenken, aber kaum sonst noch?

In der Maiandacht wiederum kommt die besondere Verehrung der Gottesmutter zum Ausdruck – eine beliebte Volksandacht. Nach dem Empfinden vieler Christen ist die Verehrung Mariens eher im Weihnachtsgeheimnis beheimatet, als im Mysterium Paschale. Dem muß man demnach bei der Gestaltung dieser Andachten Rechnung tragen. Die Marien-Andacht in Gotteslob 783 ist dazu eine gute Hilfe.

In nicht wenigen Landgemeinden gilt zusätzlich noch der erste Sonntag im Mai als „Florianisonntag“. Ein Anlaß, den Einsatz der Feuerwehrmannschaft zu würdigen und ihren Patron (Hl. Florian, Fest am 4. Mai im österr. Regionalkalender) um Fürbitte anzurufen.

Bleibt also bei diesem Befund noch die berechtigte Frage nach dem Kontinuum der österlichen Zeit.

Resümee

All diese, aus der pfarrlichen Praxis gewonnenen Einsichten, unsere Stolpersteine auf dem Weg nach Pfingsten, können im Bemühen, die Pentekoste im Bewußtsein der Gläubigen zu verankern, nur bedeuten, diese Zeit durch eine entsprechende Verkündigung, aber auch durch ständig begleitende österliche Elemente, die ja die Liturgie der Kirche bereithält, für die Gemeinde in der gottesdienstlichen Feier erlebbar zu machen.

Sebastian Huber OPræm, Innsbruck

Volkstümliche Elemente in der Feier der Zeit von den Bittagen bis Pfingsten

Zur volkstümlichen Feier der letzten beiden Wochen der österlichen Zeit muß zuerst angemerkt werden: Das Pfingstfest spielt im religiösen Brauchtum gegenüber Weihnachten und Ostern eine untergeordnete Rolle. Das ist bedingt durch die bereits wärmere Jahreszeit, die anfallende Sommerarbeit und die arbeitsfreien Tage von Christi Himmelfahrt und Pfingstmontag, die manche zu einem Kurzurlaub nützen.

Bitt- und Bußtage vor Christi Himmelfahrt

Einen ersten Anlaß zu Feiern bilden die Tage vor Christi Himmelfahrt, die Bittage. Zwar wird die Zeit der fünfzig Tage gemäß der Grundordnung des Kirchenjahres und des Kalenders (= GOK) als „ein einziger Festtag“ gefeiert (Nr. 22), womit Bitt- und Bußtage eigentlich keinen Raum in der festlichen Pentekoste hätten; die Bischofskonferenzen der deutschsprachigen Länder haben jedoch 1972 beschlossen, sie dort bestehen zu lassen, wo sie im Leben der Gemeinden verwurzelt sind.¹ Diese Verwurzelung

¹ Vgl. den Beschluß der Deutschen Bischofskonferenz vom 21.–24. 2. 1972. In: NKD 29 (1975) 83.

ist teilweise noch und manchmal von neuem gegeben, wenn auch da und dort bei Klerus und Laien ein gespaltenes Verhältnis zu Prozessionen vorhanden ist, ja sogar die Sinnhaftigkeit des Bittgebetes in Frage gestellt wird.

Einschränkungen erfuhren die Bittgänge in der NS-Zeit durch staatliche Verbote, in unserer Zeit durch den immer stärker werdenden Straßenverkehr und auch durch den modernen Arbeitsrhythmus, der nicht mehr so flexibel wie der bäuerliche Lebensrhythmus ist. Wurden z. B. noch bis in die 60er Jahre Bittgänge auf den Straßen von den inkorporierten Pfarreien in unsere Stiftskirche Wilten in Innsbruck gehalten, so wurde das im Laufe der Zeit unmöglich. Umgekehrt erfreuen sich Bittgänge wachsender Beliebtheit, wenn sie auf anderen Wegen – etwa durch reizvolle Landschaften und zu lohnenden Zielen – und zu anderen Zeiten (Abend- statt Morgenstunden) gehalten werden. Vergessen wir bei aller Problematik nicht den durch die Jahreszeit gegebenen ansprechenden Rahmen dieser Feiern unterwegs und die volkstümliche Auffassung, dem in den Himmel auffahrenden Herrn, dem großen Mittler und Fürsprecher beim Vater, unsere Bitten mitzugeben.

Da aber die Bittage mit ihrem Ernst in einem gewissen Gegensatz zum österlichen Jubel der Pentekoste stehen, ist es erfreulich und zu fördern, daß sich neue Formen und Zeiten von Bittgängen entwickeln, wie z. B. die sehr beliebten Nachtwallfahrten oder Stationsgottesdienste und -feiern bei und zu Kloster-, Wallfahrts- und Mutterkirchen. Es sollte dabei nicht übersehen werden, daß die GOK 1969 die Bittage für „mannigfache menschliche Anliegen“ und auch „für den öffentlichen Dank“ vorsieht (Nr. 45): Neben den Flurgängen um Erntesegen gibt es auch andere Gebetsthemen, wie z. B. Bewahrung der Schöpfung; Gerechtigkeit und Friede; soziale Arbeitswelt; geistliche Berufe im engeren Sinn; Familien; . . .

Religiöses Brauchtum zu Christi Himmelfahrt

Eine anschauliche, volkstümliche Ausdeutung des Himmelfahrtgeschehens hat sich nur in einigen Orten erhalten²: das Aufziehen des Auferstandenen. Diese Feiern sind in den alten Diözesanritualien erhalten³ und werden teilweise durch eigene musikalische Kompositionen ausgeschmückt⁴.

Die heutige Ausgestaltung dieser Feiern ist vielfältig: Als nachmittägige Andacht, verbunden mit einer Sakramentsprozession (ohne Evangelien) durch den Ort (Mils); mit sakramentalem Segen (Thaur, Neustift); verbunden mit einer kurzen Maiandacht und Ansprache (Oberndorf, Niederndorf); mit einer Kindersegnung (Neustift) oder mit

² Ich habe durch telefonische Rückfragen vom Bestehen dieser Feiern in folgenden Orten erfahren: In der Umgebung von Hall i. T. (Mils, Thaur), im Tiroler Anteil der Erzdiözese Salzburg (Kelchsau, Niederndorf, Kössen, Oberndorf, Fieberbrunn – hier 1968 aufgelassen, 1985 nach der Kirchenrestaurierung nach dem Beispiel anderer Pfarren wieder eingeführt), Neustift bei Brixen. Eine umfassende Untersuchung hat H. R. Weber als Dissertation an der Phil. Fakultät I der Universität Zürich 1986/87 eingereicht: H. R. WEBER, Die Umsetzung der Himmelfahrt Christi in die zeichenhafte Liturgie. Bern [u. a.] 1987 (EHS 28, 76).

³ Z. B. *Collectio rituum in usum cleri* Adm. Apost. Oenipontanae-Feldkirchensis. Innsbruck 1951.

⁴ Z. B. G. BAUMANN, Himmelfahrtsfeier. Erhalten im Pfarramt Kössen; neuere Kompositionen von H. M. PEINTNER, Chorleiter von Neustift/Südtirol.

der Segnung von Blumenkränzen (Oberndorf). Da der Nachmittagstermin nicht mehr sehr günstig ist, wurde die „Auffahrtsfeier“ in Kelchsau in den Rahmen des Hauptgottesdienstes am Vormittag, in Kössen – wegen der vormittäglichen Erstkommunionfeier – als Vorfeier vor die Abendmesse verlegt.

Das Aufziehen des Auferstandenen wird durch das Beten des Rosenkranzgesätzchens „der in den Himmel aufgefahren ist“, durch Beräucherung und vorheriges Berühren der Statue, durch Chorlied, Orgelspiel, Glockengeläute und das Lied „Großer Gott, wir loben dich“ begleitet. Zu den teilweise alten (gotischen), sehr wertvollen Christusskulpturen gehören ebenso wertvolle kleine Engelfiguren mit Kerzenleuchtern, von denen bisweilen zwei den Auferstandenen bei seiner Auffahrt umkreisen und zwei ihm vom „Himmelsloch“ entgegenkommen. Deshalb wird dieser Brauch da und dort auch „Engelentzen“ genannt. Die Statue befindet sich bisweilen im Privatbesitz einer Familie, die auch das Aufziehen der Figur besorgt – auch wenn sie ansonsten nicht besonders „kirchlich“ eingestellt ist. Wohin die Statue vor ihrem Verschwinden im „Himmelsloch“ noch schaut, von dort kommen – nach dem sogenannten „Volksglauben“ – die Unwetter des kommenden Sommers.⁵

Nach den Aussagen der zuständigen Pfarrer mag dieser Brauch zwar in unserer nüchternen Zeit ein wenig merk- und fragwürdig sein, doch zieht er da und dort noch (kleine und große) „Kinder“ an und zeigt anschaulich das Festgeheimnis von Christi Himmelfahrt an. „Das merken sich die Kinder mehr als Ihre Predigt, Herr Pfarrer!“ sagte eine Lehrerin in Kelchsau. Die Feier verlaufe ruhig, ernst und unter großer Aufmerksamkeit der Teilnehmer, nicht etwa als Schauspiel mit theatralischem Beigeschmack, sondern als schöne Feier, wie der Pfarrer von Thaur bemerkte.⁶

Religiöse Feiern und volkstümliche Elemente zu Pfingsten

Die aus der Volksfrömmigkeit gewachsene Novene, eine neuntägige Andacht, wird als Pfingstnovene, d. h. in der Zeit zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten, sicher von Kerngruppen und Gebetskreisen, manchmal aber auch bewußt in Pfarrgemeinden gehalten.⁷ Durch die nachkonziliare Neuordnung des Kirchenjahres wurde die bislang mehr private Pfingstnovene in der offiziellen Liturgie beheimatet. Sie wird als Zeit gekennzeichnet, die „[...] auf die Herabkunft des Heiligen Geistes vorbereitet“⁸. So schließt sich die Kirche den Jüngern Jesu an, die nach der Himmelfahrt ihres Herrn „[...] einmütig im Gebet verharren, zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern“ (Apg 1,14).

⁵ Nach dem Ableben des Altpfarrers von Walchsee stellte man Überlegungen an, ob die „Auffahrtsfeier“ weiter beibehalten bzw. wieder eingeführt werden sollte. Eines der Hauptargumente für das Beibehalten dieses Brauches sah man darin, daß man ansonsten ja nicht mehr erfahren könne, woher die Unwetter in diesem Sommer kommen. Die Gespräche endeten damit, daß die „Auffahrtsfeier“ nicht mehr weitergeführt wurde.

⁶ Eine Anekdote rankt sich um ein Geschehen in Hall i. T.: Als beim Aufziehen des Auferstandenen das Seil riß, der Auferstandene auf den Boden fiel und in viele Teile zerbarst, meinten die Haller: „Hinauf muß er doch!“, sammelten die Bruchstücke in einen Kübel und zogen ihn damit hinauf. So tragen die Haller heute noch den Übernamen „Haller Kübel“.

⁷ Allerdings ist diese Zeit noch stärker durch die beliebteren Maiandachten geprägt, soweit diese überhaupt noch gehalten werden.

⁸ GOK 26.

Der Brauch des gemeinsamen Betens lebt mancherorts⁹ zu Pfingsten in der Form des – schon längst nicht mehr 40 Stunden dauernden – „Vierzigstündigen Gebetes“, auch „Stundgebet“ genannt, weiter. Dieser Brauch wurzelt in der seit frühesten Zeiten auf 40 Stunden berechneten Grabesruhe Christi von Karfreitag bis zur Osternacht, die man in Gebetswache zubrachte, später auch verbunden mit der Ölbergwache in der Nacht von Gründonnerstag auf Karfreitag. Seit dem 16. Jh. hielt man ein solches vierzigstündiges Gebet bei Notfällen auch zu anderen Zeiten des Jahres¹⁰ oder organisierte es als „Ewige Anbetung“ in einem größeren Gebiet – wie in der Erzdiözese Salzburg – nach einem jährlich die Kirchen der Diözese erfassenden Zyklus von aufeinanderfolgenden (vierzigstündigen) Gebetszeiten mit Aussetzung des Allerheiligsten. Die Gebetszeit zu Pfingsten könnte auf diese Weise die flehentliche Bitte der Kirche um das je neue Kommen des Heiligen Geises ausdrücken.

Den sinnenfälligen Brauch des „Heilig-Geist-Schwingens“ oder „Heilig-Geist-Tanzens“ habe ich nur noch in Mils bei Hall i. T. angetroffen, wobei die „Heilig-Geist-Taube“ während eines Heilig-Geist-Liedes zur Pfingstsequenz vor dem Evangelium ins Kirchenschiff herabgelassen wird. Auch dieser Brauch ist – wie mancherorts die „Auffahrtsfeier“ – mit einem Privathaus verbunden. In Neustift bei Brixen ist während der letzten Kirchenrestaurierung der „Heilige Geist“ abhanden gekommen . . .

Daneben ist die Zeit um Pfingsten der beliebteste Firmentermin, wenngleich dieses Sakrament natürlich auch sonst im Kirchenjahr gespendet werden kann – durch verschiedene vom Bischof beauftragte Firmspender, die allerdings am Ort der Firmspendung die Beziehung zum bischöflichen Hirten- und Heiligungsdienst und zur Gemeinschaft der bischöflichen Ortskirche klar und sinnvoll darstellen sollten, wie z. B. die Dekane oder/und die Dekanats- bzw. Regionaljugendseelsorger.¹¹

⁹ Z. B. in Natters, St. Ulrich am Pillersee und in Kössen.

¹⁰ Besonders etwa als Sühnegebet in den Faschingstagen.

¹¹ Diesbezüglich hat mir ein Regionaljugendpfarrer aus der Diözese Limburg folgendes berichtet: Von den Firmvorbereitungsteams ging die Anregung und Anfrage aus, ob denn nicht bei Verhinderung des Bischofs sinnvollerweise die vom Bischof bestellten Regionaljugendpfarrer die Firmung spenden sollten. Dieses Ansinnen wurde vom bischöflichen Ordinariat abgelehnt.

Roland Bachleitner, Steyr¹

Firmerneuerung zum Pfingstfest

Vorüberlegungen

Das Firmbewußtsein beschränkt sich weithin allein auf die Erinnerung an die äußere Feier der eigenen Firmung; nur wenige engagierte Katholiken ziehen wirkliche Konsequenzen aus dem Empfang des Firmsakramentes. Eine Vertiefung dieses Firmbewußt-

¹ Pfarrer Roland Bachleitner hatte den Erfahrungsbericht „Firmerneuerung zum Pfingstfest“ übernommen. Da er aber unerwartet verhindert war, übersandte er uns sein Manuskript, das wir hier leicht gekürzt wiedergeben.